

EuroJournal

Mühlviertel – Böhmerwald



140 Jahre Westbahn

Meisterklasse für Visuelle Mediengestaltung

Die Wiedereinwanderung des Wachtelkönigs

Kreuzwegkapelle „Maria Schnee“ in Haslach

Warum ein neues Musiktheater?

Oberösterreich hat sich in den vergangenen 20 Jahren als modernes Kulturland profiliert. Großen Nutzen ziehen daraus die Wirtschaft und der Tourismus. Das neue Musiktheater wird einen weiteren Impuls für das ganze Land geben.

Brucknerhaus, Ars-Electronica-Center und die Landesausstellungen, wie im Vorjahr „Land der Hämmer“, sind nur einige Beispiele wichtiger kultureller Impulse in Oberösterreich. Ein wesentlicher Bestandteil des kulturellen Angebotes ist das Landestheater. Mehr als 200.000 Menschen besuchen jährlich die Vorstellungen. Mehr als die Hälfte aller Theaterbesucher kommt aus den Regionen des Landes. Das Landestheater ist daher ein Theater für alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und ein wichtiger Faktor im Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte.

Das fast 200 Jahre alte Haus müßte dringend saniert werden. Ein Neubau mit der Spartenrennung in Schauspiel und Musiktheater erwies sich bei den Prüfungen als kostengünstigste Variante.

Oberösterreich kann sich Kultur leisten. Bereits zum dritten Mal hintereinander werden im Landesbudget keine neuen Schulden gemacht. Damit wurden Spielräume für die Zukunft geschaffen.

Laut aktuellen Schätzungen des planenden Architekten werden die Baukosten 1,265 Milliarden Schilling betragen. Jeder in den Theaterbetrieb investierte Schilling bringt 3 Schilling über die Umwegrentabilität für die Wirtschaft. 40% des Abganges des Theaters sind Steuern und Abgaben und fließen direkt in die öffentliche Hand zurück.

Die Errichtung des neuen Landestheaters sichert und schafft Arbeitsplätze. Neben den etwa 5000 Arbeitsplätzen der Theatermitarbeiter werden während der Bauzeit laut einer Studie der Universität Linz rund 400 Menschen einen Arbeitsplatz finden.

Aus kulturpolitischen, betriebstechnischen, aber auch städtebaulichen Gründen wollen wir daher das architektonisch hoch interessante Projekt des neuen Musiktheaters realisieren. So wie Oberösterreich auf wirtschaftlichem Gebiet eine Führungsrolle einnimmt, soll das neue Musiktheater unserem Bundesland auch auf kulturellem Sektor neue Impulse geben. Kultur ist ein wichtiger Standortfaktor und schafft nachweislich Arbeitsplätze. Kultur ist aber auch Image- und Identitätsfaktor einer Region. Ich bin überzeugt, daß, so wie das Brucknerhaus vor 30 Jahren, auch das neue Musiktheater ein Aushängeschild unseres Landes werden wird, auf das man stolz ist.

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer

Autoren:

Konsulent Christian Hager, Linz
Isolde Lachmann, Linz
Konsulent Franz Frattner, Ulrichsberg
Josef Schaubschläger, Haslach
Isolde Schäfer, Bad Ischl
Mag. Elisabeth Schiffkorn, Puchenu
Roswitha Zauner, Rainbach
Hans Uhl, Schlierbach

Eurojournal Mühlviertel-Böhmerwald

Heft 1/1999
Preis öS 40.–
Porto öS 10.–
Auflage: 10.000

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessensgemeinschaft für Regional-, Kultur-
und Tourismusentwicklung.
Karl-Wiser-Straße 7, A-4020 Linz
Tel. 0 73 2 / 66 06 07, Fax 0 73 2 / 66 06 07-8

Medieninhaber: Mag. Elisabeth Schiffkorn
Redaktion: Postfach 28, A-4048 Puchenu
Tel./Fax: 0 73 2 / 22 24 78

Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Vizebürgermeister Karl Furtlehner –
Tourismusregion Mühlviertel
Kons. Christian Hager – Verkehr und Technik
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Mag. Elisabeth Schiffkorn – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Einzelheftpreis: öS 40.–
Jahresabonnement: 4 Hefte, öS 150.–
Auslandsabonnement: öS 200.–
inclusive Porto
Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO
BLZ: 54000, Konto Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und
Nachbestellung:
Postfach 28, Tel./Fax: (0 73 2) 22 24 78
A-4048 Puchenu
Druck: Gutenberg-Werberg Ges.m.b.H.,
Anastasio-Grün-Straße 6, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos
wird keine Haftung übernommen.

Titelfoto: Der Linzer Hauptbahnhof,
Sammlung Hager

P. b. b.
Schloß Wildberg Extrapost, Folge 3/99
Hrsg.: Kulturverein Schloß Wildberg,
A-4202 Kirchschlag
Verlagspostamt: A-4020 Linz

Offenlegung nach Paragraph 25 des Mediengesetzes:
Grundlegende Richtung des periodischen Mediums:
Informationen über Kultur, Regionalgeschichte und
Touristik im Bereich des Mühlviertel-Böhmerwaldes.

Diese Ausgabe wurde finanziert vom
Europäischen Fonds für regionale Ent-
wicklung und vom Land OÖ.

Inhalt

Der Tourist auf der Westbahn Zum 140-Jahr-Jubiläum von Österreichs wichtigster Bahnstrecke

1998 bis 2000 feiert Österreichs wichtigste Bahnstrecke, die Westbahn Wien – Salzburg, in Etappen das Jubiläum ihres 140jährigen Bestandes.

..... S. 4 – 6

Die Meisterklasse für Visuelle Gestaltung an der Linzer Universität für Künstlerische Gestaltung

Diese Meisterklasse an der Universität für künstlerische Gestaltung in Linz zeigt ihre plakativen Arbeiten bei internationalen Ausstellungen, Wettbewerben und Workshops. Arbeiten der Studenten und Lehrenden finden sich bereits in zahlreichen Publikationen

..... S. 8/9

Die Kreuzwegkapelle „Maria Schnee“ in Haslach

Für die Haslacher Bevölkerung hat diese Kapelle seit ihrer Errichtung vor zweihundert Jahren eine große Bedeutung als Wallfahrts- und Andachtsstätte. Ein Haslacher hielt ihre Geschichte für die Nachwelt fest

..... S. 16 – 20

Die kürzeste Gedichtform der Weltliteratur: Haiku

Das Haiku kommt aus Japan. Es besteht aus einer Strophe mit drei Zeilen und beinhaltet nur siebzehn Silben. Diese sind in 5-7-5 Silben aufgeteilt (1., 2. und 3. Zeile). Es ist eine Naturbetrachtung aus der jeweiligen Jahreszeit. Auch Oberösterreicher huldigen dieser literarischen Ausdrucksweise

..... S. 21

Der Wachtelkönig, ein Neueinwanderer aus der Vogelwelt

Der WWF setzt neue Akzente zum Schutz der Mühlviertler Grenzlandschaften. Die Wiedereinwanderung des seltenen Wachtelkönigs ist dafür ein gelungenes Beispiel

..... S. 23

Kreuzweg und Kreuzwegkapelle „Maria Schnee“ in Haslach/Mühl

Für die Haslacher hat diese Kapelle seit ihrer Errichtung vor zweihundert Jahren eine große Bedeutung als Wallfahrts- und Andachtsstätte. Ein Haslacher hielt ihre Geschichte für die Nachwelt fest.

Die Entstehungszeit der Kapelle liegt im Dunkeln. Bekannt ist lediglich, daß die bereits bestehende Altarseite der heutigen Steinkapelle beim Umbau im Jahre 1852 durch Anton Mathie keine Veränderung erfuhr.

Dadurch blieb auch das prächtige Rosengitter mit der Jahreszahl 1779 erhalten. Diese Jahreszahl wird mit der Errichtung der ursprünglichen Holzkapelle in Verbindung gebracht, die ungefähr wie die „Buchetkapelle“ in der Gemeinde Berg ausgesehen haben dürfte.

In einer Ausgabe der Karte des Josefinschen Lagebuches, welche zwischen 1768 und 1772 entstand, ist die Kapelle bereits dargestellt. Eine frühere Erbauung als 1779 wäre daher möglich.

Die Grubbergkapelle ist sicherlich als Kreuzwegkapelle einzustufen. So berichtete Josef Gruber (gest. 1900), daß einst auf dem Grubberg viele Kreuze standen.

Die Wallfahrt

Nach dem großen Brand im Jahre 1826, bei dem fast alle Häuser des Marktes den Flammen zum Opfer ge-



fallen waren, gelobten die Haslacher alljährlich um Maria Schnee (5. August) Prozessionen auf den Grubberg abzuhalten, um dabei den Schutz Mariens für Haslach vor künftigen Heimsuchungen zu erbitten.

Weitere Aufzeichnungen über Bittgänge finden sich verstärkt während des ersten Weltkrieges. Eine Eintragung in der Pfarrchronik des Jahres 1914 lautet: „9. 8. Kriegsprozession auf den Grubberg. 2000 Personen nahmen daran teil.“ Am 8.11. fand nochmals eine Prozession statt, eine Sammlung für die Soldaten erbrachte „300,- Kr.“

Der Heimatforscher OSR Hermann Mathie, dem Haslach viel Wissen über die Kapelle verdankt, schreibt, daß bei den Prozessionen eigene Vorbeter auftraten. Er nennt zwei Namen: Kastner Anton und Huemer Karl. Letzterer bekam für diesen Dienst von Frau Mathie einen kleinen Acker in Lichtenau für den Anbau von Kartoffeln zugewiesen.

Es wurde nicht nur gebetet, sondern auch gesungen. Eines der bekanntesten Lieder war das „Blumengartenlied“, dessen Melodie lange Zeit vergessen war. Karl Springer, ein Kompo-

nist aus Haslach, zeichnete das Lied aus dem Gedächtnis für den früheren Kustos des Webereimuseums in Haslach, Prancl, auf. Die erste Strophe lautet:

„Auf, auf ihr Menschenkinder und eilets alle z' samm. Ihr alle armen Sünder verweilets euch nicht lang. Steht's auf und geht's mit mir, in Jesus Blumengarten spazieren wollen wir.“

Brauchtum

Die Kapelle wird nach wie vor gern von den Haslachern besucht. Die seit einigen Jahren eingeführten Maianachten oder der „Osterspaziergang“ am Ostermorgen bestätigen dies.

In den Pfarrnachrichten vom Mai 1962 findet sich diesbezüglich folgende Notiz: „Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß wir in Haslach noch den alten Osterbrauch des Auferstehungsgedächtnisses zur richtigen Zeit, nämlich am Ostermorgen, vor Sonnenaufgang haben, der auch heuer noch gehalten wurde. Es sammelten sich die Leute um 3 Uhr früh bei der alten Torkapelle (die heutige Johanneskapelle) beim früheren Turm, heute Reingruber, und ziehen in finsterner Nacht betend den Grubberg hinauf. Es wird noch der Kreuzweg gebetet, bei der Kapelle wartet man bis zur Morgendämmerung, singt dann alte Osterlieder und kehrt betend wieder in den Markt zurück. Nach 5 Uhr sind alle wieder daheim, verrichten ihre Hausarbeit und kommen dann zur Frühmesse. Die Zeit vor Sonnenaufgang wäre eigentlich der Zeitpunkt für die Osternachtsfeier.“

Kultstätte und Zunftgericht

Der Grubberg könnte eine alte Kultstätte sein, auf der im Zuge der Christianisierung eine Kapelle errichtet wurde.

Die Geschichte von einem geheimen Zunftgericht der Leinenweber erinnert an strenge Rechtsbräuche, die mit dem Standort einer christlichen Kapelle nicht unbedingt etwas zu tun haben müssen:

„Simon Schifermüller, Leinenweber zu Haslach, ist es gemeinen Vergehens gegen Ehre und Zunftordnung überführt worden. Das Gericht der löblichen Leinenweberzunft allhier zu Haslach hat über ihn folgendes Urteil gesprochen: Simon Schifermüller muß

seinen geschädigten Gäuwebern binnen vier Wochen den vorenthaltenen Lohn reichen. Als Buße hat er 100 Gulden an die Lad zu entrichten und ein Holzkreuz auf den Grubberg zu tragen!

Das Gericht der löblichen Leinenweberzunft zu Haslach gelobt Verschwiegenheit zu wahren, wenn die im Urteil gestellten Forderungen binnen vier Wochen erfüllt werden. Die Sitzung ist hiermit geschlossen! Das verkündet der Altmeister mit strenger Miene. Gesenkten Hauptes stand der Verurteilte vor den drei Richtern der Haslacher Weberzunft. Nur gut, daß nichts von seinem schändlichen Vergehen an die Öffentlichkeit gedrungen war, sonst wäre er für alle Zeiten verstoßen und verachtet.

Nach altem Brauch durfte das Sühnekreuz zur Nachtzeit auf den Grubberg getragen werden, damit der Büßer von niemanden gesehen werde. Auch durfte er sich für diesen Gang ver mummen. Niemand durfte erfah-

hatte er sich noch am Abend ein Kreuz zurechtgezimmert. Das wollte er nun in der Dunkelheit auf den Grubberg tragen.

Aber, oh Schreck, die Küchenmagd stand bereits wieder bei der Arbeit. Der Meister hatte in seiner Aufregung nicht bedacht, daß die Magd jeweils an diesem Wochentag schon nach Mitternacht zum Brotbacken anrichtete.

Arglos wirkte sie und war so sehr mit dem Teigkneten beschäftigt, daß sie gar nicht sah, wie der Meister in seiner Kutte vorbeihuschte. Der Meister atmete erleichtert auf, als er in der finsternen Gasse stand. Nun galt es nur noch, unerkant an den Torwachen vorbeizukommen. Doch diese waren zu dieser Zeit gewöhnlich so verschlafen, daß sie sich gewiß erst besinnen würden, wenn er schon längst in der Nacht verschwunden war.

Behutsam drückte sich der Meister an den Häusern entlang. Was lief denn nun hinter ihm her? Sein Hund drängte sich an seine Beine, sprang



ver mummen. Niemand durfte erfahren, welcher aus den Reihen der ehrbaren Meister sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte.

Simon beschloß, gleich in der folgenden Nacht diesen schweren Sühnweg mit dem Kreuz anzutreten. Gewiß waren den Weg auch schon andere vor ihm gegangen, sonst wären nicht Holzkreuze entlang des Weges vom Fuß des Berges bis zum Gipfel gestanden.

In einen langen, weiten Mantel gehüllt, eine Kapuze über den Kopf gestülpt und eine Maske vor das Gesicht gebunden, trat der Meister kurz vor Mitternacht in die Holzhütte. Dort

wieder zu ihm empor und wedelte freudig mit dem Schwanz. Die Magd hatte Holz zum Anheizen des Backofens geholt und vergessen, die Tür zu schließen. Was sollte er nun tun? Die Torwachen schliefen diesmal auch nicht, sondern hatten ihn sogar schon gesehen. Heimgehen sollte er nicht mehr. Die Wachen würden ihn sicher verfolgen. Also schritt er zum Tor hinaus. Aber die Verkleidung nützte ihm nichts, denn am Hund errieten die Wächter gleich, wer da unter der Kapuze steckte.

Noch ehe der Morgen graute, wußte der ganze Markt, daß sich Meister

Simon eines Vergehens schuldig gemacht hatte, weil er mit einem Sühnekreuz zum Grubberg gegangen sei.

Am gleichen Tag sagten ihm seine Gesellen den Dienst auf, und die Leute im Markt gingen ihm aus dem Weg. Ehrlos und verachtet fristete er ein kümmerliches Leben in Haslach. Zuletzt verkaufte er Hab und Gut und zog mit den Seinen fort.

Viele bedauerten den Gestrauchelten und allen Webmeistern ward er zum abschreckenden Beispiel. Die Weberzunft gelobte, eine Holzkapelle auf dem Grubberg erbauen zu lassen, wenn übers Jahr kein Meister mehr eines Vergehens überführt würde. Das Jahr verstrich, ohne daß der Zunftvorstand zu Gericht sitzen brauchte. Das hatte gewiß Meister Simons Unglück bewirkt.

Die Redlichkeit unter den Haslacher Meistern war so gestiegen, daß die Kapelle aus Dankbarkeit in Stein erbaut werden konnte. Und solange die Redlichkeit anhält, wird auch die Grubbergkapelle bestehen.“

Die Überlieferung enthält, neben Elementen, die auch in Sagen ähnlichen Inhalts immer wieder zu finden sind, wie zB. die Mahnung zur Redlichkeit mit der Kapelle als Warnzeichen, einige „historische Unklarheiten“. In Stein erbaut wurde die Kapelle erst im Jahr 1852 von Anton Mathie. Gemeint könnte damit lediglich die Altarseite sein, die auch bei der Holzkapelle bereits in Stein ausgeführt worden war.

Die neuere „Umbausage“

Interessant ist eine Urkunde vom Jahre 1737, worin der Empfang von 40 Gulden durch den damaligen Pfarrer von Haslach, Lucas Stögmann, bestätigt wird, gespendet von Peter Josef Amelinck, Pflugsverwalter von Lichtenau, für „14 schen- und kostbaren Bildern für einen jerusalemischen Kreuzweg dem Gottshaus St. Nicolai in Haslach“. Da keine weiteren Angaben gemacht wurden, könnte der Betrag auch für einen Kreuzweg in der Kirche verwendet worden sein.

Genaue Angaben über die Kapelle sind erst seit deren Umbau in Stein erhalten. Ein Nachkomme des Anton Mathie, OSR Hermann Mathie, berichtet:

„1852 war dort, wo heute Wald ist, noch Ackerland und ein großes Korn-

feld. Es war ein heißer Julitag, und das Korn sollte geschnitten werden. Der Besitzer schickte seine Knechte und Mägde zum Kornschnitt aus. Auf dem Feld herrschte bald reges Leben. Die vielen goldgelben Halme fielen unter der Sichel der fleißigen Schnitter. Da gab es viel zu tun, denn Herr Anton Mathie war ein strenger Mann, der von seinen Befehlen nichts nachgab. So hieß es fleißig schaffen. Jedoch der Himmel verdunkelte sich und überzog sich gar bald mit düsteren Gewitterwolken. Herr Mathie dachte an seine fleißigen Leute auf dem Kornfeld und wollte ihnen selber einen kühlen Trunk während der Hitze und Schwüle bringen. Er füllte einen großen Krug, und mit einer guten Jause eilte er auf den Grubberg zu. Die Leute ließen sich die Jause gut schmecken. Doch kaum hatten sie sich wieder zu ihrer Arbeit begeben, als schon grelle Blitze aufleuchteten und Donnerrollen hörbar wurde. Herr Mathie war besorgt um seine Dienstleute und befahl, die Arbeit einzustellen, denn es ist noch ein gutes Stück Weges bis nach Hause. Er selber verweilte noch länger auf dem Felde, trug die übriggebliebenen Jausensachen zusammen, band sie in ein Tüchlein ein und nahm den Krug, als plötzlich ein furchtbarer Sturm losbrach und einen starken Regenguss brachte. Jetzt folgte Blitz auf Blitz und schrecklich wütete dieses Unwetter. Herr Mathie wollte sich schützen, wußte aber nicht wohin und so flüchtete er sich unter ein Kornmandel, das ihm zur Rettung dienen sollte. Die Dienstboten kamen unterdessen ganz durchnäßt nach Hause, und als die Frau Katharina Mathie fragte, wo der Herr sei, wußte niemand, wo er zurückgeblieben war. Herr Mathie hatte unter dem Kornmandel bereits Todesängste ausgestanden, da das Gewitter immer heftiger wurde. Jetzt kam das furchtbare Geschehnis:

Ein Blitz schlug hinter ihm in ein Kornmandel ein, daß es lichterloh ausbrannte und nebenan noch ein paar Mandeln in Flammen setzte. Herr Mathie war ganz betäubt von diesem Blitzstrahl und glaubte schon, es gäbe keine Rettung mehr. In dieser seiner schwierigen Lage befahl er sich in den Schutz der lieben Gottesmutter und versprach ihr, wenn er heute noch mit dem Leben davonkäme, die nahe Marienkapelle ausbauen zu lassen. Das

Gewitter ließ nach, und Herr Mathie trat blaß vor Schrecken langsam seinen Heimweg an. Er hielt auch sein Versprechen, und aus der alten kleinen Holzkapelle ließ er 1852 eine neue in Stein erbauen. Sie soll als Wahrzeichen fortbestehen, um auch in späteren Jahren den Bewohnern von Haslach eine tröstende Zufluchtstätte zu sein.“

Renovierungsarbeiten

1861, 1904 und 1926 waren weitere Renovierungen notwendig geworden. Die letztere dürfte sehr umfangreich gewesen sein, wie eine Notiz zeigt: „Kapelle frisch bedacht. Auch innen wurde gefärbelt und auch sämtliche Bilder und Statuen aufgefrischt. Rahmen, Türen und Fenster frisch gestrichen. Das Ganze macht den Eindruck eines Neubaus.“

Einige Unterlagen über den Kreuzweg stammen aus dem Jahre 1905, indem die Weihe des wiedererrichteten Kreuzweges durch den Franziskanerpater Guardian aus Puppig erfolgte. Laut der Pfarrchronik schrieb der damalige Pfarrer Gilbert Schartner im Gesuch um die Weihegenehmigung an die Diözese, daß seit urdenklichen Zeiten ein Kreuzweg auf den Grubberg führe, dessen Stationen verfallen wären. Es seien nur mehr Steinsäulen vorhanden.

Dieser leidige Zustand bewirkte, daß bei der Pfarrbevölkerung der Wunsch nach neuen Stationen keimte. Im Jahre 1904 kam der Auszügler des Sachsenhofergutes in Auberg ins Pfarramt und erbot sich „100.- Kr.“ zu spenden, wenn der Kreuzweg erneuert werden sollte. Nach einem Aufruf von der Kanzel zeigten viele Haslacher ihre Spendenfreudigkeit, sodaß noch im Herbst alle 14 Stationen aufgestellt werden konnten.

Der Preis einer Station belief sich auf „ca. 93.- Kr.“ und einige Haslacher Bürger erlagen dem Ehrgeiz, eine ganze Station zu finanzieren.

Angefertigt wurden die Steinsäulen vom Steinmetz Alois Prieschl, welcher „für eine Station 60.- Kr.“ verlangte. Die Tafeln der Stationsbilder lieferte die Firma Inhasz aus Granz. Der hiesige Porzellanmaler und Bürger Robert Riedl malte die Andachtsverse.

Am 2. August des Jahres 1905 bat der Pfarrer das bischöfliche Ordinariat,

die Errichtung und Einweihung des neuen Kreuzweges vornehmen zu dürfen. Die Genehmigung dazu kam schon am nächsten Tag, die Einweihung erfolgte am 21. September.

Die Spenden für den Kreuzweg waren so reichlich geflossen, daß zusätzlich an Stelle eines hölzernen Kreuzes, das an der Abzweigung von der Bezirksstraße (heutige Bundesstraße) bei der Webereifachschule stand, eine Ölbergstation, gewidmet von der Kommune, errichtet werden konnte. Sie stand ursprünglich auf der Höhe des Kommunewaldes auf den Hochgärten, Steinmetz Prieschl restaurierte sie um den „Preis von 36.- Kronen“, Herbert Riedl malte unentgeltlich auf eine „um 7.90 Kr.“ angekaufte Porzellanplatte das Bild „Christus am Ölberg“.

Weiters ließ der Kommunevorstand im Jahre 1906 bei jeder Station zwei Lärchen pflanzen.

Ende Februar des Jahres 1938 wurden die Tafeln der Firma Inhasz aus Graz durch Kupferreliefs- und Kupferschrifttafeln der Firma Pöttinger, Grieskirchen ersetzt. Die Einweihung erfolgte am 8. Mai 1938 durch den damaligen Abt des Stiftes Schlägl, Benedikt. Auch die Holzkreuzchen über den Bildern stammen aus dieser Zeit.

Die Generalsanierung der Kapelle in den Jahren 1991 – 1995

Die ungeklärten Besitzverhältnisse der Kreuzwegstationen veranlaßten 1983 den damaligen Kulturreferenten der Gemeinde Haslach, OSR Johann-Gierlinger, mit den jeweiligen Grundbesitzern und Bewohnern des Gruberges ein Abkommen über die Betreuung der Stationen zu treffen.

Abgesehen von kleineren Reparaturen waren seit 1926 an der Kapelle keine Renovierungen mehr vorgenommen worden. Die zu erwartenden hohen Sanierungskosten von S 500.000 konnten nicht allein vom Besitzer, Wolfgang Mathie, aufgebracht werden. Einige Haslacher waren bereit, sich in den Dienst des Marienheiligtums zu stellen. Federführend in dieser Gruppe waren Zollw. Kontroll Insp. Erich Schneider für die baulichen Belange, der Haslacher Sparkassenleiter Paul Huebauer für die finanzielle und organisatorische Abwicklung, und der Bildhauer Johann Schramm für die

Fortsetzung Seite 20

Trotz Verkehrshindernis gute Kontakte zum nördlichen Nachbarn

Es ist bereits Tradition, daß sich die Bürgermeister von Ulrichsberg, Josef Natschlager, und von Oberplan (Horni Plana), Jirschi Hulka, mit Vertretern ihrer Gemeinden einmal im Jahr treffen, diesmal in Ulrichsberg. Bei diesen Begegnungen steht, neben dem geselligen Beisammensein, der Informationsaustausch im Mittelpunkt.

Gedanken über die Zukunftsentwicklung der hiesigen Grenzregion werden ausgetauscht. Ein Hauptthema ist die angestrebte ganzjährige Öffnung des Grenzüberganges Schöneben. Für beide Nachbargemeinden wäre diese von Bedeutung, besonders für den PKW-Verkehr. Die Oberplaner äußerten den Verdacht, daß von Seiten Österreichs zu wenig Interesse bestehe. Wichtig wäre die Grenzöffnung auch für die Skilangläufer, damit sie ihre Loipen über die Staatsgrenze ins Nachbarland ziehen können.

Nicht zu vergessen, daß die Straße über den Schönebener Pass nach Böhmen schon 1588 urkundlich als wichtiger Verkehrsweg unter der Bezeichnung „Planerstraße“ erwähnt ist. Bevor diese aber für PKW generell geöffnet werden kann, müßte auf tschechischer Seite die alte Bezirksstraße von der Grenze bis nach Oberplan ausgebaut werden.

Die tschechischen Gäste berichteten, daß nicht nur der Ausbau der Straße, sondern auch der Bau einer Dammbrücke bei Oberplan über den Stausee in Planung sei.

Alle waren sich darüber einig, daß es auf längere Sicht nicht zumutbar sei, daß die Bewohner zweier größerer Nachbarorte, wie es Oberplan und Ulrichsberg sind, mit dem PKW ca. 100 km Umweg fahren müssen.

Für das kommende Jahr wurde wieder eine gemeinsame Veranstaltung der Kindergärten Oberplan und Ulrichsberg besprochen, die in Ulrichsberg stattfinden soll. Das Oberplaner Kulturreferat wird dem Ulrichsberger Heimatverein eine Sammlung alter Bilder von Oberplan und Umgebung leihweise für eine Sonderausstellung zur Verfügung stellen.



Anton Pickl Rechnet sich mein Betrieb in der EU?

Rechnet sich mein Betrieb noch? Wie rechnet sich mein Betrieb wieder? Diese und ähnliche Fragen stellt sich jeder Landwirt hin und wieder.

Der EU-Beitritt Österreichs bedeutet für die Bauern eine der größten agrarwirtschaftlichen Herausforderungen seit dem 2. Weltkrieg. Es gilt, den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen. Die Flut der Informationen ist oft unübersichtlich. Das vorliegende Buch schafft hier Abhilfe: Verbesserung der Betriebsführung, Kostenminderung, Überdenken des Produktionsprogramms, neue Wege der Vermarktung oder auch, als Alternative, der Ausstieg aus der Landwirtschaft.

Der Schwerpunkt des Ratgebers liegt auf dem neu gestalteten Förderungsangebot: Dieses bietet jährliche Förderungen auf Dauer einerseits, z. B. Kulturpflanzenausgleich (siehe dazu auch Seite 23 dieser EuroJournal-Ausgabe). Andererseits werden sogenannte Strukturförderungen angeboten, etwa Hofübernahmeförderung, Förderungen von Erzeugergemeinschaften, Regionalförderung oder Forstförderung. Jeder Landwirt findet nicht nur Antworten, sondern auch konkrete Lösungsvorschläge.

120 Seiten, Hardcover

ISBN 3-7040-1316-1

öS 248.-, DM 34.-, SFR 31.40

künstlerische Gestaltung. Ein erster Spendenaufruf in „Haslach aktiv“ fand ein unerwartet großes Echo. Vereine stellten Veranstaltungserlöse zur Verfügung, die Gemeinde Haslach und das Land Oberösterreich sagten Geldmittel zu.

Die dringendste Baumaßnahme, die Neueindeckung um 145.000 Schilling, erfolgte daher bereits im Herbst 1991. Die Turmkreuzsteckung fand am 2. November statt. Die Außenrenovierung erfolgte unter Beiziehung des Bundesdenkmalamtes. Grund- und Außenmauern wurden fachgerecht saniert, Fenster und Türstöcke neu gefertigt. Bildhauer Schramm erneuerte die Kreuzigungsgruppe in den Nischen der Kapellenvorderseite. Den Abschluß dieser Außenarbeiten bildete eine kleine Feier mit Andacht am 10. Oktober 1994.

Dritte und letzte Bauetappe war 1995 die Sanierung des Innenraumes. Der Steinfußboden wurde neu verlegt, die Bestuhlung erneuert, das Mauerwerk ausgebessert und gefärbelt. Krönender Abschluss dieser Innenausgestaltung war die Aufstellung der Skulpturen: eine Schutzmantelmadonna im Mittelteil, Statuen des hl. Donatus und des hl. Florian in den Seitennischen der Altarseite, angefertigt durch den Bildhauer Johann Schramm.

Erstmals verfügt die Kapelle auch über eine Glocke im Türmchen.

Neue Besitzverhältnisse

Neben diesen baulichen Maßnahmen mußten einige rechtliche Verhältnisse geklärt werden.

Besitzer Wolfgang Mathie hatte schon nach der Einholung des Kostenvoranschlages den Wunsch geäußert, die Besitzverhältnisse neu zu regeln. Die Kapelle sollte in der Zukunft allen Haslachern und Trostsuchenden zugänglich sein. Er strebte eine Übertragung der Bauparzelle sowie eines Teiles des angrenzenden Grundes in öffentliches Gut an. Nachdem der Pfarrkirchenrat der Pfarrkirche Haslach die Übernahme aus finanziellen Gründen abgelehnt hatte, konnte er die Gemeinde zur Übernahme bewegen, allerdings mit der Einschränkung, daß diese zur Erhaltung des Bauwerkes nicht verpflichtet wäre. Es müssen



auch in Zukunft wieder Spenden und Subventionen zur Erhaltung aufgebracht werden.

Nachdem das Bauwerk in der gemauerten Form als Kreuzwegkapelle des 19. Jahrhunderts geschichtlich von Bedeutung ist, wurde mit dem Bundesdenkmalamt Verbindung aufgenommen. Nach Prüfung der örtlichen Lage und der eingereichten Unterlagen (die Haslacherin Elke Eckerstorfer hatte sich mit der Entstehung von Kreuzwegkapellen besonders im 17. und 18. Jahrhundert befaßt), wurde die Unterschutzstellung mit Bescheid vom 23. Oktober 1992 mit der Begründung vollzogen, daß die geschichtliche, künstlerische und kulturelle Bedeutung in der vollständig erhaltenen Substanz einer Kreuzwegkapelle (Wallfahrtskapelle) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts begründet liegt. Damit wurde erreicht, daß eine spätere bauliche Veränderung nur mit Zustimmung des Bundesdenkmalamtes durchgeführt werden darf.

Eine vertragliche Regelung erfuhr auch die Übernahme des zur Kapelle gehörigen Bildbestandes. Sieben wertvolle Originalbilder wurden dem Heimatverein Haslach übergeben, an ihrer Stelle Kopien angebracht.

Dank an die Haslacher

Abschließend ein Wort zur zügigen Bewältigung der Renovierungsarbeiten. Ohne die Bereitschaft der Bevölkerung, selbst Hand anzulegen, wäre diese kaum so rasch über die Bühne gegangen. In den Jahren 1991 bis 1995 erbrachten die Haslacher ungefähr 2800 Stunden freiwilliger Arbeitsleistung. Einige Gewerbetreibende und Firmen stellten das Material entweder kostenlos oder günstigst zur Verfügung. Hervorgehoben sei hier die Leistung des Tischlereibetriebes Andexlinger, der die Bestuhlung anfer-

tigte, die Mitarbeiter stellten die Kirchenbänke in ihrer Freizeit auf.

Dank gebührt den öffentlichen Stellen, der Gemeinde, dem Land Oberösterreich, dem Bundesdenkmalamt, der Bezirkshauptmannschaft, besonders Bezirksförster Tratacek, und dem Bezirksrichter Dr. Franz Gumpenberger für ihren unermüdlichen Einsatz.

Die Sicht von Haslach auf die Kapelle, auf halber Höhe des Grubberges errichtet, war im Laufe der Jahre durch Aufforstungen verloren gegangen.

Ohne Vorbehalte erteilten die Waldbesitzer Rüdiger Vonwiller und Wolfgang Mathie die Genehmigung zur Rodung.

Ohne das verdienstvolle Wirken der „Interessengemeinschaft zur Erhaltung der Grubbergkapelle“ mit den Aktivisten Wolfgang Mathie, Erich Schneider, Paul Huebauer und Johann Schramm wäre die Renovierung der Grubbergkapelle „Marie Schnee“ höchstwahrscheinlich nicht zustande gekommen.

Mit einem Gottesdienst und einer Segnung der renovierten Grubbergkapelle „Maria Schnee“ fand die vierjährige Generalsanierung am 10. September 1995 ihren Abschluß.

JOSEF SCHAUBSCHLÄGER